

Vorhang zu – alle Fragen offen

Nach Antisemitismus-Kritik am Drama „Vögel“ beginnt die Aufarbeitung

VON MICHAEL SCHLEICHER

Es war Brecht, der einst geschrieben hat: „Wir stehen selbst enttäuscht und seh'n betroffen: den Vorhang zu und alle Fragen offen.“ Im Epilog seines Stückes „Der gute Mensch von Sezuan“ hat der Dramatiker die Lage recht treffend beschrieben, in der sich Münchens Kultur- und Theaterfreunde nach der Absetzung der „Vögel“ am Metropoltheater befinden.

Wie berichtet, hat das vielfach ausgezeichnete Privattheater in Freimann die Inszenierung des Stückes von Wajdi Mouawad durch Hausherr Jochen Schölch vom Spielplan genommen, nachdem die Jüdische Studierendunion Deutschland (JSUD) und der Verband jüdischer Studenten in Bayern in einem offenen Brief der Produktion Antisemitismus vorgeworfen haben. Der zweieinhalbstündige Abend mache „Holocaust-Relativierung sowie israelbezogenen



Gibt es eine Zukunft für die Liebe von Wahida (Magdalena Laubisch) und Eitan (Leonard Dick)? Diese Frage verhandelt Wajdi Mouawad in seinem Stück „Vögel“.

FOTO: TURMES

Wajdi Mouawad
führte bei der
Uraufführung Regie

Antisemitismus salonfähig“. Unterstützung bekamen die Studierenden etwa von der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (Rias) sowie von Ludwig Spaenle (CSU), dem Antisemitismus-Beauftragten des Freistaats, der die Vorwürfe für gravierend hält und sagt: „Ein renommiertes Theater muss bei einer solchen Inszenierung die nötige Sensibilität walten lassen.“

In der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung „Jüdische Allgemeine“ präzisiert Anna Staroselski, Präsidentin der JSUD, ihre Kritik und schreibt in einem Kommentar zur Debatte: „Über die Dämonisierung von Israel und Juden sowie die Schoa-Relativierungen im Stück wird bewusst hinweggesehen, die Betroffenheit der jüdischen Zuschauer wird ignoriert. Stattdessen werden auf perfide Art und Weise die jüdischen Studenten zu Aggressoren stilisiert.“

Ursprünglich hatte das Metropoltheater für vergangenen Sonntag zu einer Sondervorstellung von „Vögel“

geladen – „damit sich alle in dieser Sache Eingebundene ein eigenes Bild von dem Stück machen können“. Der Termin wurde am Freitagabend kurzfristig abgesagt.

Die Aufführung hätte die „Vorbereitung zu einem moderierten Gespräch“ sein sollen, erklärt Schölch im Gespräch mit unserer Zeitung. „Das ist uns aber entglitten, weil es plötzlich hieß, es gebe eine Podiumsdiskussion.“ Eine solche sei in der aktuellen Lage aber nicht zielführend. „Ich will zunächst Deeskalation. Dann will ich ins Gespräch kommen.“ Der Intendant und Regisseur ist zudem überzeugt, dass es längst um „viel Größeres“ gehe – nämlich um die Frage, „wie solche Debatten geführt werden“.

Schölch ist die Feststellung wichtig, dass er die Kritikpunkte ernst nimmt: „Ich sage nicht: Da ist nichts.“ Er habe noch am selben Tag, an dem die Vorwürfe laut wurden, Gespräche angeboten. Sein Haus beschäftigt sich seit 2019 mit den „Vögeln“. Das Stück des libanesisch-kanadischen Autors Wajdi Mouawad wurde unter dessen Regie 2017 in Paris



Intendant Jochen Schölch hat „Vögel“ inszeniert.



Wajdi Mouawad schrieb das Drama „Vögel“.

uraufgeführt. In Frankreich war das Werk zudem drei Jahre lang Abiturstoff. Im Zentrum des Textes, für den Mouawad sich nach Verlagsangaben mit der Historikerin Natalie Zemon Davis beraten hat, stehen die Figuren Eitan, Biogenetiker jüdischen Glaubens aus Berlin, und die

arabischstämmige US-Amerikanerin Wahida, die sich in New York ineinander verlieben. Eitans Eltern lehnen die Beziehung ab; das Paar reist auf den Spuren von Eitans Familie nach Israel.

„Im Kern besteht die Botschaft des Stücks in der Erkenntnis, dass zumindest Gruppen-Identitäten von Menschen eben nicht in ihren Genen liegen, sondern kulturell geprägt werden. Eigentlich eine Binsenweisheit, die aber nicht bloß von Rassisten bestritten wird, sondern überall dort, wo Konflikte als ethnisch, religiös oder sonst was verkauft werden, nur um zu verschleiern, dass es in Wirklichkeit immer bloß darum geht, wer welches Stück vom Kuchen kriegt“, urteilte unser Kritiker nach der Premiere im Oktober.

Tatsache ist, dass „Vögel“ bereits auf den Spielplänen vieler Theater stand, auch in Israel gezeigt wurde – und es bislang nirgends den Vorwurf des Antisemitismus gab. „Die jetzt kritisierten Textstellen hat Mouawad in Paris aus der Improvisation mit jüdischen Schauspielern erarbeitet“, berichtet Jochen

Gestern Abend luden die Grünen zu einem Gespräch

Zeitung: „Für mich hat die Kunstfreiheit einen hohen Wert – und ich bin gerade ziemlich angefasst, was hier auf dem Rücken der Künstler ausgetragen wird.“

Der Verlag der Autoren in Frankfurt/Main, der Mouawads Texte in Deutschland publiziert, reagiert mit „großer Bestürzung“ auf die Absetzung: „Als Mouawads deutscher Bühnen- und Buchverlag verwahren wir uns in aller Form gegen die von den Studierendenverbänden vorgebrachten Antisemitismus-Vorwürfe. Sie isolieren Textpassagen aus einem Theaterstück – worin Figuren mit- und auch gegeneinander agieren, reden, streiten – und versuchen auf diese Weise, dem Text eine Haltung unterzuschreiben, die er nicht vertritt.“

Einen ersten Schritt hin zu einer konstruktiven Debatte gab es gestern Abend: Die Stadtratsfraktion der Grünen hat Theaterleute, Betroffene und Experten zum „vertraulichen Gespräch“ geladen. „Ich hoffe, dass wir es schaffen, einander zuzuhören“, sagt Jochen Schölch.

Schölch. „Wenn bestimmte Passagen als verletzend oder herabsetzend verstanden werden, kann ich das nach den Gesprächen, die ich mit Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde geführt habe, verstehen. Ich will niemanden verletzen. Aber wir brauchen einen Umgang mit solchen Situationen. Es kann nicht sein, dass bereits vor Aufarbeitung des Vorgangs gesagt wird, dass wir es nie wieder spielen können.“

Eine Meinung, der sich etwa auch Wolfgang Heubisch anschließt. Der FDP-Politiker und ehemalige bayerische Kunstminister geht auf Distanz zu Bayerns Antisemitismus-Beauftragten Ludwig Spaenle und sagt: „Ich bin für die Kunstfreiheit und für offene Diskussionen – und ich hätte mir daher gern selbst ein Urteil über diese Inszenierung gebildet. Deshalb bedauere ich, dass sie abgesetzt wurde.“ Der Vizepräsident des Landtages erklärt auf Anfrage unserer